



Zusammenfassung des Wochenabschnitts Wajechi (1. Mose 47:28–50:26, Haftara: 1. Kö. 2:1–12)



Bevor Jakob stirbt, bittet er Joseph zu schwören, dass er ihn im Heiligen Land begraben wird. Jakob segnet Josephs Söhne Manasse und Ephraim, sodass sie auch zu Stammvätern des Volkes Israel werden. Jakob segnet seine Söhne und offenbart jedem seine Rolle: Juda wird Herrscher, Gesetzgeber und Könige hervorbringen. Vom Stamm Levi werden Priester, von Issachar Gelehrte, von Zebulun Seefahrer, von Simeon Lehrer, von Gad Soldaten, von Dan Richter und von Ascher Oliven-Bauern hervorgehen. Ruben wird ermahnt, da er mit der Geliebten seines Vaters den Beischlaf vollzogen hat. Simeon und Levi werden wegen des Massakers in Schechem und der Verschwörung gegen Joseph gerügt. Naftali wird die Behändigkeit eines Rehs zugeschrieben, Benjamin wird mit der Wildheit eines Wolfes und Joseph mit Staatlichkeit und Fruchtbarkeit gesegnet.

Eine große Beerdigungsprozession begleitet Jakob auf seiner letzten Reise ins Heiligen Land, wo er in der Machpela-Höhle in Hebron begraben wird. Bevor



Joseph im Alter von 110 Jahren stirbt, weist er an, dass auch sein Leichnam im Heiligen Land begraben werden soll – das passiert aber erst viele

Jahre später, nach dem Auszug aus Ägypten.

Vor seinem Ableben vermittelt Joseph den Kindern Israels seinen Letzten Willen, von dem sie in den kommenden schwierigen Jahren Hoffnung und Glauben schöpfen werden: »G-tt wird sich sicherlich an euch erinnern und euch aus diesem Land zu dem Land bringen, das Er Abraham, Isaak und Jakob versprach!«

(Angelehnt an: chabad.org.)

Bild: Benjamin West, Jakob segnet Ephraim und Manasse, ca. 1766)

WUSSTEN SIE?

 **Bedeutendes Upgrade:** Jakob befördert seine Enkelsöhne Ephraim und Manasse indem er sagt, sie werden für ihn »wie Ruben und Simeon sein« (48:5). Was haben die Enkelsöhne Ephraim und Manasse gemacht, um für Jakob als Söhne zu gelten und Teil der zwölf Stämme zu sein?

 **Großer Verdienst:** Unsere Weisen, s. A. bieten eine Antwort auf diese Frage: Die Söhne Jakobs wuchsen unter seiner Obhut und im Geiste seines Vaters Isaak auf, in einer heiligen Umgebung. Es ist also kein Wunder, dass sie alle auf einem hohen spirituellen Level waren und darauf vorbereitet, Stammväter des Volkes zu sein. Als Jakob aber sah, dass seine Enkelsöhne Ephraim und Manasse, die in Ägypten unter Götzendienern aufgewachsen waren, trotzdem ein hohes spirituelles Niveau erreichten, war er so beeindruckt, dass er auch sie zu Stammvätern ernannte.

 **Der beste Segen:** Jakob segnet Joseph: »Der Engel, der mich erlöst hat von allem Übel, der segne diese Knaben« (48:16). Da stellt sich die Frage: Jakob sollte ja Joseph segnen, warum segnete er seine Söhne? Der Ponevezher Rebbe (Rabbi Joseph Schlomo Kahaneman, 1886–1969) erklärte: »Kein Segen ist besser für einen jüdischen Vater, als dass seine Söhne gesegnet werden!«

 **Andere Haftara:** Heutzutage gibt es in allen jüdischen Traditionen nur eine Haftara für Schabbat Wajechi: die Geschichte der letzten Lebensstage von König David und seiner Anweisungen an seinen Nachfolger, König Salomon (1. Kö. 2:1–12). Diese Geschichte korrespondiert mit der Geschichte des Ablebens von Jakob in der Parascha. Aber in der inzwischen längst ausgestorbenen Tradition der griechischsprachigen romaniotischen Juden vom Balkan gab es eine andere Haftara für diesen Schabbat: die Geschichte des Ablebens des Propheten Elias und der Trauer um ihn (2. Kö. 13:14–14:7).

Reine Absichten

Kommentar von Rabbiner Elias Dray, Israelitische Kultusgemeinde Amberg

Im Wochenabschnitt Wajechi geht es um eine reine Liebestat. Unser Stammvater Jakob bat seinen Sohn Joseph: »Erweise mir Liebe und Wahrheit. Begrabe mich nicht in Ägypten« (47:29). Zu diesem Vers zitiert Raschi (1040–1105) eine sehr bekannte Aussage unserer Weisen: »Eine Wohltat, die man einem Toten erweist, wird »wahre Barmherzigkeit« (*Chessed schel Emet*) genannt, weil man vom Verstorbenen keine Gegenleistung erwarten kann«. Alle anderen guten Taten könnten mit Hintergedanken ausgeführt worden sein, aber für diese Wohltat gilt dies nicht. Rav Jakov Neiman stellt in seinem Werk Darchej Mussar eine Frage zu dieser Raschistelle. Die Gemara sagt: »Wer eine Grabrede hält, für den wird eine Grabrede gehalten; wer andere begräbt, der wird begraben« (Ketubot 72a). Dies scheint zu bedeuten, dass jemand, der sich um Verstorbene kümmert, sehr wohl eine Gegenleistung erwarten kann. Dies widerspricht der oben erwähnten Aussage unserer Weisen. Aus diesem Grund zeigt Rav Neiman dieses Konzept aus einem neuen Blickwinkel. Wenn unsere Weisen sagen, dass man keine Gegenleistung für die Beschäftigung mit einem Verstorbenen erwarten darf, bedeutet dies nicht, dass die Gegenleistung ausbleiben wird. Es bedeutet, dass es den Menschen nicht kümmern sollte, ob er etwas dafür erhält oder nicht. Wenn sich jemand mit Verstorbenen beschäftigt, erhält sein Leben eine neue Perspektive. Mit anderen Worten: Wenn wir an einer Beerdigung teilnehmen, sehen wir unser Leben anders. Oft ist es so, dass das, was uns vorher hochwichtig erschien, auf seine wahre Bedeutung schrumpft. Ehre und Anerkennung werden bedeutungslos. Das Ausüben von Wohltaten gegenüber Verstorbenen hebt den Menschen auf eine andere Bewusstseinsstufe. Unter diesen Umständen denkt er nicht mehr an Gegenleistung, weil sie für diesen Menschen nicht mehr wichtig ist. Wohltaten gegenüber Verstorbenen werden »wahre Güte« genannt, weil sie dem Menschen das wahre Bild zeigen. Sie eröffnen ihm, was wichtig und wahr ist im Leben. Wir sollten uns häufiger selbst fragen: Warum lege ich Tefillin? Warum gehe ich in die Synagoge? Was tue ich, wenn ich alleine bin? Wir müssen zurückkommen zu »*Leschem Schamajim*«, das heißt, die Mizwot um ihrer selbst willen zu erfüllen und nicht, um Ehre und Ansehen zu erlangen. So sagt der Rambam, der große mittelalterliche Gelehrte Maimonides (ca. 1138–1204): Wer nur einmal eine Mizwa mit reinen Absichten erfüllt, erwirbt sich einen Anteil an der kommenden Welt. Was für G-tt zählt, ist unsere reine Absicht, unser Bestreben, Wahrheit zu suchen und unsere Maßstäbe entsprechend zu setzen. Dieser Wochenabschnitt zeigt uns, wie wichtig es ist, aus reiner Absicht zu handeln. Wir alle können beginnen zu handeln und uns bewusst machen, wie kostbar eine Mizwa wird, wenn sie aus reiner Absicht ausgeführt wird.

(Den gesamten Artikel lesen Sie in [der Jüdischen Allgemeine](#))



🎵 Nachtrag zum Anhören: Jüdischer Jazz 🎵

Letzten Sonntag (12.12.2021) fand im Samuel-Adler-Saal der Jüdischen Gemeinde Mannheim das Konzert »Jüdischer Jazz: im Club und im G-tteshaus« statt. Das Konzert wurde ohne live-Publikum per Zoom übertragen [und danach auf den YouTube-Kanal der Gemeinde gestellt](#). Die Musiker Lennart Altgenug (Flügel, Bearbeitungen und musikalische Leitung), Matt Adomeit (Kontrabass) und Francesco Bongiorno (Drumset) spielten als erstes mit Kantor Amnon Seelig verjazzte Versionen liturgischer Musik von Aminadav Aloni (1928–1999) und Louis Lewandowski (1821–1894) sowie traditionelle Synagogenmelodien. Teil des Programms waren auch Originalstücke von Lennart Altgenug, der in unserer Gemeinde aufgewachsen ist, und Lieder von George Gershwin (1898–1937), dem bedeutendsten jüdischen Jazzkomponisten aller Zeiten. Das Konzert wurde von 1700 Jahre Jüdisches Leben in Deutschland e. V. und der Stiftung Mercator mitfinanziert. Für Ton und Bild war Jürgen Copenhagen-Bormuth zuständig. *Viel Spaß beim Anhören!*



Das war das dritte Konzert, das der Samuel-Adler-Verein e. V. dieses Jahr für unsere Gemeinde veranstaltet hat. Das erste war »[Welcome Home, Sam!](#)«, eine Feier zu Samuel Adlers 93. Geburtstag, welches auch als das Eröffnungskonzert der Jüdischen Kulturtage Mannheim fungierte; und das zweite war das [Chanukka-Konzert](#), welches nach dem Zünden der ersten Chanukka-Kerze online stattfand.

Ziel des Samuel-Adler-Vereins e. V. ist es, die Verbreitung jüdischer Musik im Rhein-Neckar-Kreis zu fördern. Der Verein wurde 2019 in Mannheim gegründet. Sein Vorstand besteht aus Kantor Amnon Seelig (1. Vorsitz), Eginhard Teichmann (2. Vorsitz) und Wolfgang Kraut (Kassenwart). Wir freuen uns über neue Mitglieder! Wer dem Verein beitreten oder mehr über seine Aktivitäten erfahren möchte, melde sich bitte unter: amnonseelig@gmail.com.

😄 Was könnte ich schon tun? 😄

Einem jüdischen Soldaten wurde befohlen, eine große Kanone zu bewachen. Nach ein paar Stunden kam ein Offizier vorbei und fand das Geschütz unbewacht und den Soldaten schlummernd in seiner Kabine! »Du Esel!« schrie der Offizier den Soldaten an, »wieso hast du deinen Posten verlassen?!«

Der Soldat stand auf und erwiderte: »Herr Offizier, machen Sie sich bitte keine Sorgen! Ich habe selbst versucht die Kanone zu bewegen und stellte fest, dass sie für eine Person viel zu schwer ist. Da überlegte ich: Wozu soll ich sie bewachen? Wenn ein Feind kommt, um sie zu stehlen, wird es ihm sowieso nicht gelingen. Und wenn viele Feinde kommen, um sie zu nehmen – was könnte ich allein schon gegen viele tun?«



🍴 *Buricche ebraiche ferraresi*: Gefüllte Nudeln auf jüdisch-ferraresische Art 🍴

Esther Lewit teilt ein Rezept von A-I-K.de mit uns

Zutaten: 200 g Weizenmehl (550 / 0), 70 ml Wasser, 5 EL Olivenöl (extra vergine; plus Öl zum Einfetten), 160 g Hähnchenbrustfilet, eine halbe Zwiebel, 20 g Paniermehl, 1 Ei, 15 g Rosinen (optional), Salz, Pfeffer.



Zubereitung: Ggf. Rosinen in Wasser einweichen. Aus dem Mehl, dem Wasser, 2 EL Öl und einer Prise Salz von Hand oder mit der Nudelmaschine einen Teig herstellen, diesen zu einer Kugel formen, mit Frischhaltefolie umwickeln und 30 Minuten ruhen lassen. Zwischenzeitlich die Zwiebel hacken und das Hähnchenfleisch in kleine Würfel schneiden. 3 EL Olivenöl in einer Pfanne erhitzen und die Zwiebel glasig dünsten. Das Hähnchenfleisch hinzugeben, salzen und pfeffern und ein paar Minuten braten. Sind die Hähnchenwürfel nach dem Braten noch größer als Rosinen, das Fleisch zusammen mit den Zwiebeln etwas klein hacken (alternativ mit einem Pürierstab pürieren),

sonst so belassen und etwas erkalten lassen. Paniermehl, Ei und ggf. die abgeschütteten Rosinen zum Fleisch geben, gut vermengen und mit Salz und Pfeffer abschmecken. Den Teig mit einem Nudelholz ca. 2 mm dick ausrollen und mit einer Ausstechhilfe (z. B. einem Glas) Kreise mit 10 cm Durchmesser ausstechen. Mit der Standardmenge lassen sich 11 Kreise herstellen. Auf jeden Teigkreis mittig einen Klecks der Füllung geben. Vor dem Befüllen darauf achten, dass die Teigkreise nicht zusammengeschrumpft sind: Nudelteig ist elastisch, weshalb sich leicht der Durchmesser reduziert. In diesem Fall die Kreise vor dem Befüllen noch einmal kurz kreisförmig ausrollen. Die Kreise zusammenklappen, so dass Halbmonde entstehen, und die Ränder mit den Zinken einer Gabel festdrücken. Eine ofenfeste Form mit etwas Öl einfetten, die Buricche hineinlegen und im vorgeheizten Backofen bei 180°C gut 20 Minuten backen. Mit Tomatensauce servieren. *Guten Appetit! Be-Te'awon!*



🎨 Aus der jüdischen (Kunst)Welt 🎨

Dr. Esther Graf über ein Element des Priestergewands

Zum Ornat des Hohepriesters gehörte ein sogenannter Choschen, eine Brusttasche, die mit zwölf Edelsteinen verziert war. Der Choschen wurde nach biblischer Darstellung im 2. Buch Moses 28:15–30 erstmalig für Aaron angefertigt. Charakteristisch für dieses Schmuckelement sind die zwölf Edelsteine. Für jeden der zwölf Stämme Israels war an der Brusttasche ein Edelstein befestigt (drei Steine in vier Reihen), auf dem der Name des Stammes eingraviert war.

Es gibt verschiedene Modelle, wie die Stämme auf die einzelnen Edelsteine verteilt werden; nach Raschi und Ramban waren sie nach dem Alter geordnet. Der Choschen war das Vorbild für das Toraschild, das zur dekorativen Ausstattung jeder Torarolle gehört. Toraschilder sind aber nur mehr selten mit zwölf Edelsteinen für die zwölf Stämme verziert.



Schabbat Schalom!